

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1923**

16.3.1923 (No. 63)







Wirtschaftskonferenz zu unterziehen, die die Aufgabe haben wird, festzustellen, welche Gesamtsumme unter den veränderten Umständen Deutschland zahlen kann, sowie nach welcher Methode die Zahlungen erfolgen sollen.

Eine Bestätigung und Präzisierung dieser Nachricht muß noch abgewartet werden.

Englische Vorkünder in Berlin?

Berlin, 16. März. Der Berliner Lokalanzeiger berichtet: In der Wandelhalle des Reichstags wurden gestern die Meldungen aus Paris und London lebhaft besprochen, in denen von Verhandlungsmöglichkeiten die Rede ist.

Neue Unterhaus-Anfragen und -Antworten.

London, 16. März. Bonar Law teilte gestern nachmittag im Unterhaus auf eine Anfrage Lauberts mit, daß Feilerlei Vorschläge von der deutschen Regierung bei Annahme der von ihm in Paris als angemessene Reparationszahlung genannten Summe gemacht worden seien.

Die Ruhr-Debatte im englischen Unterhaus.

London, 14. März. Im Unterhaus schloß der lokale Abg. Sir John Simon seine Rede mit dem Antrag, von der Regierung weitere Erklärungen der Lage im Ruhrgebiet zu verlangen.

Hätten ebenfalls ein Interesse daran, den englischen Handelsverkehr so wenig wie möglich zu stören, und man könne nicht eingreifen, ohne die Verbündeten zu verstimmen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Abg. Simon mit 249 gegen 209 Stimmen abgelehnt.

Die englische Presse zur Ruhrabstimmung im Unterhaus.

London, 15. März. Die Abstimmung im englischen Unterhaus über den Antrag des Abg. Simon, daß die Regierung sich über ihre Haltung im Ruhrkonflikt äußere und eine Interpellation des Völkerbundes in der Ruhrfrage herbeiführen sollte, wurde wie gemeldet, mit 249 gegen 201 Stimmen abgelehnt.

Die englische Industrie und die Ruhrbesetzung.

London, 15. März. Zahlreicher und lauter werden die Klagen des englischen Handels und der Industrie über ihre Benachteiligung aus der französischen Ruhrbesetzung.

Wie das französische Volk betrogen wird.

Paris, 15. März. Die Rede des deutschen Reichskanzlers ist wie der Straßburger Republikaner meldet, den Straßburger Klatten von den französischen Telegraphenagenturen nicht übermittelt worden.

Die Schweiz und die Ruhrbesetzung.

Aus Kreisen der Schweizerischen Textilindustrie wird der Neuen Zürcher Zeitung geschrieben: Die schweizerische Industrie wird durch die Gewaltmaßnahmen nicht nur in ihren Bezugsmöglichkeiten gehemmt, sondern es wird auch ihre Ausfuhr in Mitleidenhaft gezogen.

Kleine politische Nachrichten.

Ausdehnung des Pressenotgesetzes.

Im Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft wurde einem Schreiben des Reichswirtschaftsministers entsprechend beschlossen, als Ergänzung zur Ausführung des bereits verabschiedeten Gesetzes über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse (Pressenotgesetz) in einem zweiten Verordnungsentwurf festzustellen, daß auch die offiziellen Organe der gewerkschaftlichen sowie der kommunalen Spitzenverbände unter gewissen Bedingungen der Vorteile des Gesetzes teilhaftig werden sollen.

Die Sanierung bei der Reichspost.

Berlin, 15. März. Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde über die Arbeiten der Spar-Kommission mitgeteilt, daß eine Anzahl Personalstellen gestrichen worden sind und daß die Reichsfinanzverwaltung bisher 11.800 Postbeamte übernommen habe, obwohl nach den Staatsverträgen in Bayern wie in Württemberg ein gesetzlicher Zwang zur Uebernahme der Beamten nicht angewendet werden konnte.

Der Prozeß gegen die früheren bulgarischen Minister.

Sofia, 15. März. Die früheren Minister des Kabinetts Geshow, Danew und Malinow sandten an das Parlament einen schriftlichen Protest wegen der Nichtzulassung der Beschuldigten zu einer mündlichen Rechtfertigung vor der Sobranje sowie ihre Bezeichnung als Vaterlandsverräter.

Ja keine neuen Kammerwahlen!

Paris, 15. März. In der gegenwärtigen Kammer-Sitzung hat das Sans mit 490 gegen 80 Stimmen nach einer längeren und heftigen Aussprache es abgelehnt, über den Regierungsentwurf, den Status quo, d. h. das alte Wahlsystem und die Zahl der Abgeordneten (526) beizubehalten zu wagen, in eine Erörterung einzutreten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. März 1923.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Am Regierungstisch: Reichsratsminister Dr. Franke. Dritte Lesung der Wohnabgabe. Nach § 1a ist derjenige, der gewerbliche Räume neu errichtet, verbauet, für einen Teil der mehrbewohnten Arbeitnehmer neue Wohnräume zu beschaffen.

Magdalena Castelli.

Roman von R. Mappi Pauli.

„Wie will ich Gott alle Tage meines Lebens für diese große Gnade danken!“ sagte Giulina innig.

„Liebt Du ihn?“ mochte ich zum erstenmal sie fragen.

Sie sah mich finstern an, dann sprach sie ernst und ruhig: „Ja, ich liebe ihn. Es ist Gottes Wille, daß ich ihn liebe und ehre!“

„Wie wird ihn dies beglücken!“ rief ich erfreut.

„Giulina, die Zukunft lüchelt sich. Ich sehe frohe Tage für dich kommen!“

Sie erwiderte nichts darauf. Nach einer Weile äußerte sie Besorgnis bezüglich ihrer Mutter.

„Siehst du, seitdem sie den Kruken hat des Fürsten entbehrte, in schwierige Verhältnisse verwickelt, wie sie aus Andeutungen einer befreundeten Dame entnommen habe, welche von den politischen Bestrebungen der Italiener unterrichtet sei.“

„Ich teilte ihr nun auch die Notizen mit, die ich durch den von Letizia mir überbrachten Brief erfahren hatte.“

Giulina war tief ergriffen, sie stöhnte, wie von häßlichem Schmerz getroffen.

„Ich bereute das Gesagte und suchte sie zu trösten. Dennunruhe dich nicht zu sehr darüber.“ sprach ich beschwichtigend.

„Wende, daß an dergleichen Dingen auch die Mode, der Tagesfortschritt, wenn ich so sagen darf, ihren Anteil hat.“ Bei Frauen ist alles flüchtiger wie bei Männern, und so wird auch hier eine Laune die andere vertreiben.“

„Nein, der politische Ehrgeiz wird beim Manne zur Leidenschaft, beim Weibe aber zum Fanatismus.“

„Weibe haben nicht, bevor sie ihr Ziel erreicht haben. Die schrecklichen Folgen dieser Wahrheit lassen Frankreich heute noch erleben.“

„Ohne Ideale kann der Mensch nicht leben, leider irrt er sich oft in der Wahl derselben.“ bemerkte ich ablenkend.

„Wer den festen Grund des Glaubens verläßt, baut sein Haus auf Sand. Wer das Licht der Wahrheit nicht schauen will, eilt Verderben nach.“

„Vielleicht wird es dir noch vergönnt sein, Giulina, das Vertrauen deiner Mutter zu gewinnen und sie in bessere Bahnen zu lenken.“

Ihr Blick nahm einen sonderbaren Ausdruck an. Es war ein Blick in die Ferne. „Wenn ich meine Schwachheit bedenke und meine Armut vor Gott, so dünnter manchmal die Hoffnung in mir auf, daß der Herr, um seine Macht zu zeigen, mich als Werkzeug erwählen könne, eine kostbare Seele zu retten.“

Dann, wie zu sich selbst spierend, fügte sie bei: „Ich bin bereit, keinem Rufe zu folgen und den Weg zu wandeln, den er mir zeigen wird!“

„Giulina, du darfst den Opfermut nicht zu weit treiben!“ Ich war bekümmert über ihres eigentümlichen Wesens. „Es ist nicht klug, ja sogar gefährlich, den Stimmungen eines leicht erregbaren Gemütes nachzugeben.“ Das indische Glid ist auch ein Geschenk Gottes. Warum sollte man es so leicht einem Kaufes dahingeben, bevor man noch die Erkenntnis der eigenen Verfassung erlangt hat?“

„Sena, du hast recht.“ erwiderte sie und drückte einen Kuß auf meine Stirne. „Aber ich habe nichts

Außerordentliches damit gemeint. Ich wollte nur das Verlangen meines Herzens ausdrücken.“

Diese Worte beruhigten mich.

Am folgenden Tage wurden wir in die Gesellschaftsräume der Marquise berufen.

Wir trafen sie in sehr eifrigem Gespräch mit zwei Herren, die, als wir eintraten, sich erhoben.

Sie wandte sich ihrer Tochter zu mit den Worten: „Giulina, es gereicht mir zum Vergnügen, dir meine sehr wertvollen Freunde vorzustellen, Lord Whitton und Chevalier de la Bassa.“

„Signora Monti, die Gesellschaftlerin meiner Tochter.“ fügte sie, auf mich deutend, hinzu.

Ich bemerkte, wie beide Herren mich fest anblickten, als wollten sie meine Gedanken erschließen. Ich hielt diese Prüfung ruhig aus und nahm eine gleiche mit ihnen vor.

Der Engländer war ein jüngerer Herr, der sich dieses Vorzuges auch sehr bewußt schien. Der Franzose, klein und schwächlich, lachte diesen Mangel an seiner Person durch eine etwas aufdringliche Heiterkeit und Gesprächigkeit zu erlösen.

Ich sah, wie ein Blick des Gedeihens zwischen ihm und der Marquise der Engländer Giulina zu fließen schickte.

Diese, obwohl in ihrem Wesen schlicht und einfach, hatte eine sehr bestimmte Art, die Unterhaltung nach ihrem Willen zu lenken. Und so gelang es ihr, das Gespräch, welches der Engländer mit ihr begonnen hatte, zu einem allgemeinen zu machen.

Als dieser seine Bemerkungen, sich ausschließlich mit der jungen Marquise zu unterhalten, verweigert sah, ergab er sich in sein Schicksal und hielt

sich dadurch schadlos, daß er die Gaben seines Heiles wie ein wohl vorbereiteter Feuerwerk würfen und glänzen ließ. Er besaß unfähig eine zwingende Überzeugtheit und blende durch seine Darstellungen und Forderungen. Die Ruhe und Sicherheit, mit welcher er sprach, gaben seiner Rede einen unwiderstehlichen Wert.

Das Gespräch bezog sich auf die innere Lage Frankreichs, wo die revolutionären Elemente seit den letzten Jahren wieder in Gärung gekommen waren.

Lord Whitton verteidigte mit großer Geschicklichkeit den Grundgedanken der Revolution, ihn hindertend als ein der Souveränität der Menschheit zukommendes Recht, von welchem sie Gebrauch machen könne, ja, Gebrauch machen müsse.

Er schloß mit der Bemerkung: „Die Verwirklichung des Sozialismus, das ist unser Ideal.“ Die Menschheit kann demselben nur durch eine fortgesetzte auf alle Gebiete sich erstreckende Revolution nähern und sie wird dadurch den Höhepunkt der Zivilisation erreichen.“

Giulina erwiderte bestimmt und ernst: „Die Revolution entfesselt den Egoismus und erreicht dadurch nur, daß die menschliche Gesellschaft vor der Entscheidung zwischen Empörung oder Anarchie gestellt wird.“

Die wahre Freiheit ist nur in der Ordnung zu finden. Die wahre Freiheit ist nur in der Ordnung zu finden. Die wahre Freiheit ist nur in der Ordnung zu finden.

„Giulina, du sprichst von Anarchie, an die dein Verständnis nicht heranreicht.“ rief die Marquise gereizt. (Fortsetzung folgt.)

Baden.

Eine groß angelegte Finanzrede

hat Finanzminister Köhler am Mittwoch im Landtag gehalten. Wir können deren Rede nur allen empfehlen, die mit uns der Meinung sind, daß auch in einer Rede über die Finanzen nicht bloß die nüchternen Zahlen das Wort haben soll.

Selbstverständlich können in einem Referat über die Finanzen des Staates die Zahlen nicht fehlen; sie müssen vielmehr das äußere Gerüst bilden.

Das muß gerade heute schon aus dem Grunde der Fall sein, weil unsere bisherigen Zahlen- und Ziffernberichte für einen Staatshaushalt bei weitem nicht mehr ausreichen.

In einer Zeit, wo das Reichspostministerium ein Defizit von weit über eine Billion bringt, müssen insbesondere auch die Finanzminister mit den hohen Ziffern vor aller Augen im Feuer exerzieren, damit man ihre Bedeutung allerhöchsten erfährt.

Aber unser Finanzminister hat sich trotz alledem gefaßt, daß eine Riffer ein trodenes Ding sei und hat sich daher entschlossen, Leben und Sex in die trodene Zahlenreihe zu bringen.

Aber das Welle dabei ist, daß er das nicht bloß in der Rede tat, sondern auch in der Wirklichkeit, d. h. er ist seine Tätigkeit als Finanzminister aus in dem Bereich der kulturellen und sozialer Verpflichtungen.

Er arbeitet in dem Geist, in dem wir heute alle arbeiten müssen, in dem Geist, den er in dem Motto gekennzeichnet hat: „Es nicht der Bruder seine Brüder und kann er helfen, so hilft er gerne.“

Nach diesem Grundgedanken ist der Nachtrags-Etat mit seinen einzelnen Vorberungen eingerichtet. Er ist aufgestellt unter dem Gesichtspunkt der kulturellen Aufgaben und der sozialen Hilfsmaßnahmen.

Den den Sozialen Aufgaben entgegnet ist in den Anforderungen alles vertreten bis hin zum Straßen- und Wasserbau, zu Meliorationen, zum Wohnungsbau und zur Wohnungsfürsorge.

Bei den sozialen Hilfsmaßnahmen hat man an die unerschöpfliche Erwerbshilfe, an die Kleinstrenten, an die gemeinnützigen Anstalten, an Schulstiftungen, die notwendigen Arbeitsbeschäftigungen, an die Presse, an die Kirchen, Gemeinden, Organisationen der verschiedenen Berufsstände, ja auch an die freien Berufe und ihre Not gedacht.

Und in letzterer Beziehung ist besonders auch der Anstoß an die Gemeinden zu begrüßen, das Vorbild des Staates auf sich wirken zu lassen. Ausgezeichnet wird man besonders den dabei zur Geltung kommenden ethischen Grundgedanken, daß die Erhaltung des Familienbundes wichtiger erdeme, als die Kultur der Klartstrümpfe und des Zigarettenrauchens, die ja auch geworden ist, seitdem die Jugend mehr verdie als das Alter, daß allerlei Verpflichtungen hat, die der Jugend fehlen.

Wenn trotz der Nachfrist gelungen Staats gefund jeder Mann, da Grundraben v mit dem guten wenn diese durchdrängt für aller Kulturfortschritts und dem wie man sich wie sie die ge sie damit dem und so das le hat, verbleibt für regierung das tätigkeit.

Wir freuen Finanzminister net, durch die christlicher Sozial vorwärts diese Ideale, a seit vermehren in wünschen ihm das eine Politik

Es ist erkl

publizistische

sozialen Ein

alles, was auf

frei und wirk

Abg. St., das

Sozialdemokrat

„Eine An

Verbandsmitgl

und -Inhaber

hietes seien b

halten ihm ih

französischen

General die G

geboden worde

angenommen h

weisen: „Es leb

das Vorstell

Diese Art, d

bloß gesamt

Es ist nicht zu

nliche Sorge d

richtung von

nicht steigen l

Deutschen un

vor Warthaus

Rückblick auf

freie Wort W

„Man darf vor

was „Leidse

Schon aus die

Sta, auf daru

nicht gerade a

Aber auch and

geben der Frei

sie aus dem H

Wir würden

auf diese Ange

legend einem B

in jedem Falle

gehalten hätten.

daß diese Darle

Allegemeinen

Mediation so h

tragen hätte. D

Wendungen der

Als deutsche Fei

stündet, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e

stimmte, gegen e







